Farmer! Kriegspreise!

Nach genauen Beobachtungen haben wir festgestellt, daß Weizen $1.20 bis $1.25 per Buschel wert sein wird, ob nun der Krieg zu Ende geht oder nicht. Eine Fortsetzung des Krieges bedeutet im nächsten Frühjahr eine Erhöhung des Preises bis $1.50 oder $2.00 per Buschel. Wenn Sie Ihre Car schon geladen haben und für Versandinstruktionen nicht mehr warten können, senden Sie Ihre Car nach Fort William oder Port Arthur und benachrichtigen Sie davon **McBEAN BROS., Winnipeg, Man.**

Schreibt uns für Instruktionen, wie Ihr Euer Getreide bis zum nächsten Frühjahr oder Sommer am besten aufbewahren könnt und für Versandinstruktionen, wenn Ihr welche benötigt. Ihr solltet bis zum nächsten Frühjahr wenigstens den größten Teil Eures Getreides halten; wir können Euch in dieser Sache aushelfen. Schreibt **sofort.**

McBEAN BROS.

Grain Exchange — 9. September — Winnipeg, Man.

Ein gutes Jahr für den Farmer

Die Getreidesendungen vom Lande haben sich jetzt etwas vermindert und die Preise sind demgemäß gestiegen. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß eine noch bedeutend höhere Preislage bald erreicht werden dürfte, da eine große Nachfrage für alle Getreidearten vorhanden ist. Wenn Sie daher Ihr Getreide für einige Zeit zurückhalten wollen, und inzwischen jedoch etwas Bargeld nötig haben, dann schreiben Sie an uns um Auskunft, und lassen Sie sich unsere wöchentlichen Marktberichte in deutscher Sprache zusenden.

Hansen Grain Company

Licenſiert und bondiert von der Regierung.

Winnipeg, Manitoba.

Alle Briefe werden in deutscher Sprache beantwortet.

Die Monroe-Lehre

Australischer Kommentar sieht ihr Ende voraus, falls Tafts Auffassung derselben maßgebend sei.

Melbourne, über London. — Die Zeitung „Age" in Melbourne in Australien macht in ihren Spalten die kürzlich von Expräsident Taft in Montclair, N.J., getanen Aeußerungen über die Monroe-Lehre zum Gegenstand einer längeren Besprechung. Sie nimmt dabei besonders Rücksicht auf den Ausspruch Tafts, daß die Vereinigten Staaten nach den in der Monroe-Lehre niedergelegten Grundsätzen im Falle eines Angriffs der Deutschen auf Kanada keine Veranlassung zum Einschreiten hätten.

Es heißt in den Ausführungen besagter Zeitung wörtlich: „Wenn diese Auslegung die Ansicht der Regierung der Vereinigten Staaten darstellt, dann hat sich ein Ereignis erstklassiger Wichtigkeit und Bedeutung für die ganze zivilisierte Welt zugetragen. Wenn die Wilson-Regierung die Ueberzeugung Tafts teilt, dann ist es klar, daß die Monroe-Lehre aufgehört hat zu bestehen und daß die Vereinigten Staaten ihre Stellung, die sie seit mehr als achtzig Jahren eifersüchtig gewahrt haben, aufgegeben haben.

Expräsident Taft sagte in seiner Rede am vorletzten Freitag Abend in Montclair, N.J., während die Landung von England feindlicher Truppen in Kanada an sich keine Verletzung der Monroe-Lehre bedeuten würde, so wäre jedoch auf der anderen Seite jeder Versuch, im Falle eines Sieges eine neue Form der Regierung dort zu etablieren, eine Verletzung dieser Politik des Landes.

Taft führte aus, alles was die Monroe-Lehre folgerichtigerweise fordern könne, wäre, daß Deutschland, falls es siegreich wäre, nach Beendigung des Krieges das Gebiet Kanadas nicht für sich beanspruchen oder die dortige Regierung absetzen und seine eigene Regierung daselbst einrichten könne. Ueberhaupt dürfe es keine Maßregeln dort treffen, die etwas derartiges bezweckten. Dagegen könne er keine Berechtigung zum Einspruch erkennen, wenn der Sieger auf Zahlung einer Kriegsentschädigung bestehe.

Bezüglich der großen südamerikanischen Länder sagte Taft in der Rede, sie seien groß und stark genug, sich selbst etwaiger Angriffe zu erwehren.

Bunte Kriegschronik

Ehrenzeichen des Roten Kreuzes.

Erzherzog Franz Salvator hat dem Geheimen Rath Grafen Alexander Nako und dem Direktorstellvertreter der Versicherungsgesellschaft „Adria" Bela Altstädter für ihre Verdienste um das Rote Kreuz das Ehrenzeichen zweiter Klasse verliehen.

Opfer des Krieges.

Oberleutnant Andor v. Kulifay vom 3. Arader Honvedhusarenregiment hat am 24. August in der Schlacht bei Kamionka-Strumilow in Galizien den Heldentod gefunden. Er wird von seiner verwittweten Mutter, seinem Bruder Viktor und einer ausgebreiteten Verwandtschaft betrauert.

Der Baritonist Josef Belinszki, der vor Ausbruch des Krieges am Szabadkaer Theater engagirt war, ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz gefallen. Er hinterläßt eine Witwe und ein kleines Kind. — Oberleutnant Wilhelm v. Fejer-Orban des 38. Infanterieregiments ist infolge einer in Serbien erlittenen Verletzung gestorben. Sein Hinscheiden betrauert außer der Eltern seine Braut Livia Bozso.

Den Heldentod

fand auf dem Felde der Ehre Honvedleutnant Geza Meltzer, der einzige Sohn des Popráder städtischen Notärs Gustav Meltzer. Gleich vielen anderen tapferen Kameraden fiel er auf dem nördlichen Kriegsschauplatze in dem Treffen bei Tarnavatka.

Eröffnung des wohltätigen Blumenmarktes.

Am 10. Oktober wurde in Budapest der wohltätige Blumenmarkt des Landesverbandes ungarischer Handelsgärtner in den Parterrelokalitäten des Palais Karolyring 3 im Beisein eines großen eleganten Publikums eröffnet. Generalsekretär Arpad Kardos begrüßte die Protektorin des Marktes Frau FML. Hermann Kirchner, die mit herzlichen Worten dem Verbande für sein schönes Bemühen Dank sagte. Die Protektorin wurde dann von dem Präsidenten Franz Tost, den Arrangeuren Anton Lokorsek und Karl Schuchard durch die Ausstellung geleitet, bei welcher Gelegenheit die spendenden Gärtner der Frau FML. Kirchner vorgestellt wurden. Die Gärtner Budapests und der Provinz lieferten mit über 3000 Pflanzen als Liebesgabe im Werte von 6000 bis 7000 Kronen das Material der Ausstellung. Die prachtvolle Ausstellung besteht aus sehr schönen Zimmerpflanzen und einer gediegenen Sammlung von Pflanzen für Kleingärten, deren Arrangement an sich eine Sehenswürdigkeit ist. Die Gesammteinnahme des Marktes kommt, da dessen Material aus Spenden der Händelsgärtner besteht, dem Fonds zur Unterstützung der Witwen und Waisen der auf dem Schlachtfelde gefallenen Soldaten zugute. Jeden Vormittag verkauft die Künstlerin Frau Emilie Markus im Zentralbureau Stiefmütterchen, welche Blume jetzt auf dem Korso, in den Salons, Bureaus, Cafes und überall, wo es Menschenfreunde gibt, erscheint. Die kleine, bescheidene Blume, die heute bereits den stolzen Namen Auguste-Blume trägt, erobert nacheinander die noch leeren Knopflöcher der Ueberröcke, Muffs und Retiküls der Damen und ist sogar schon als Hutschmuck zu sehen. Das Stiefmütterchen ist die Blume des Krieges geworden, eine dornenlose Blume, die die vom Kriege geschlagenen Wunden heilen soll. So möge sich denn jeder für zwei Kronen eine Blume kaufen.

Durchreise deutscher Soldaten durch Wien.

Aus Wien wird berichtet: Eine Abteilung deutscher Soldaten des Ersatzbataillons des Landwehrregiments Nr. 38, siebzig Mann stark, hielt sich auf der Durchreise einen Tag in Wien auf. Die Soldaten, von den österreichischen Kameraden und den Mitgliedern der akademischen Hilfslegion begleitet, besichtigten die Stadt und wurden Mittags in den Restaurants bewirtet. Sie unternahmen dann einen Spaziergang, worauf sie im Rathaus bewirtet wurden. Am Mahle nahmen Vizebürgermeister Hierhammer und Vertreter des Militärkommandos teil. Hierhammer hielt eine Ansprache, worin er insbesondere auf das unerschütterliche Bündniß hinwies. Die Ansprache klang in ein Hoch auf die verbündeten Monarchen aus. Mannschaftskommandant Feldw. Scheidthauer dankte namens der Kameraden für die herzliche Aufnahme und brachte ein dreifaches Hurra auf sie aus. Im Laufe des Abends sangen die Soldaten patriotische und Kriegslieder. Die Besucher der Räume des Rathauskellers gaben ihrer Sympathie für die Deutschen in stürmischer Weise Ausdruck. Nach herzlicher Verabschiedung begaben sich die Deutschen auf den Ostbahnhof, um nach Budapest weiterzureisen und von dort die Weiterreise auf den Kriegsschauplatz anzutreten.

Wir kaufen Getreide

nicht auf eigene Rechnung, **sondern** verkaufen es für den Farmer an den **Meistbietenden.**

Es liegt in unserem Interesse, möglichst gute Preise für Sie zu erzielen, denn zufriedene Kunden sind unsere beste Empfehlung. Lassen Sie sich unseren Marktbericht zusenden und verlangen Sie Auskunft über die Marktlage. Wir beantworten alle Briefe in **deutscher Sprache.** Schicken Sie Ihre Frachtbriefe an die

Simpson-Hepworth Co., Limited

447 Grain Exchange, Winnipeg, Man

CASTORIA

Für Säuglinge und Kinder

In Gebrauch seit mehr als 30 Jahren

Immer mit der Unterschrift von Chas. H. Fletcher.

Aber Frau Generalin.

London. — In militärischen Kreisen in Dünkirchen herrscht furchtbare Aufregung. Die Frau eines französischen Generals ist verhaftet worden, weil sie große Füße hat, und der Umstand, daß dieser Vorfall nebst Angabe der Größe der Füße der Frau Generalin veröffentlicht worden ist, hat manchem Offizier das Leben zur Last gemacht.

Und es kam so:

Vor einigen Tagen war in Dünkirchen ein deutscher Spion verhaftet worden, welcher Frauenkleider trug. Seine großen Füße hatten ihn verraten. Seitdem hielt Jedermann in Dünkirchen Umschau nach Frauen mit großen Füßen. Der Zufall wollte es, daß die Frau des französischen Generals die glückliche Besitzerin eines Fußgestells ist, welches einem deutschen Gardekürassier Ehre machen würde. Das erregte den Verdacht eines französischen Soldaten, und er nahm die Frau Generalin prompt in Haft, nicht wenig stolz darauf, seinem Vaterlande einen Dienst erwiesen zu haben, indem er einen „Spion" verhaftete. Die Sache wurde in ganz Dünkirchen ruchbar, und ganz Dünkirchen weiß jetzt die Nummer der Kanalbötchen, welche die Frau Generalin an den Füßen trägt.

Vergeßt nicht, Donnerstag Abend die Versammlung in der „Trades und Labor Halle" zu besuchen.

Im Tode vereint.

Ein wirklich tragischer Schicksalschlag betraf den angesehenen Szepesolaszier Lehrer Ludwig Bene. Sein Schwiegersohn Bela Szomp, der als Major des 19. Honvedinfanterieregiments gegen die Serben kämpfte, fiel in einem Gefecht. Als seine Frau Irma, die Tochter Bene's, von dem Tode ihres innigstgeliebten Gatten Kunde erhielt, verfiel sie in Herzkrämpfe und hatte binnen Kurzem ausgelitten. So hat die Liebe wieder zwei Herzen verein, die der unerbittliche Tod trennen wollte. Freilich trifft die Hinterbliebenen, denen nun zwei treue Häupter auf einmal entrissen wurden, dieser Verlust umso schrecklicher.

Erzherzogin Isabella bei dem Oberleutnant v. Conrad.

Man meldet aus Wien: Erzherzogin Isabella, die Gattin des Armeekommandanten Erzherzogs Friedrich erschien am 25. Oktober mit ihrer Tochter Erzherzogin Marie Alice im Garnisonsspital Nr. 2, um dem dort schwer verwundet liegenden Oberleutnant Erwin Freiherrn v. Conrad einen Besuch abzustatten und sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Die Erzherzoginnen überzeugten sich von dem guten Befinden des Verwundeten und unterhielten sich längere Zeit mit ihm. Die Kugel wurde bisher aus dem Oberschenkel des Verwundeten noch nicht entfernt, aber die Schwellung läßt langsam nach.

An die Steuerzahler der Stadt Regina!

Meine Damen und Herren!

Wenn ich mich Ihnen vorstelle und Sie um Ihre Unterstützung bei der bevorstehenden munizipalen Wahlkampagne bitte, so tue ich es, nachdem ich mir die Schwierigkeiten, welche der Stadtrat für 1915 vor sich haben wird, reiflich überlegt habe.

Wir befinden uns heute inmitten einer finanziellen Depression, die ohne Zweifel dadurch hervorgerufen worden ist, daß aus diesem Lande ausländisches Kapital zurückgezogen wurde. Viele Leute in Regina und auch diejenigen, die mit Hilfe dieser Gelder Geschäfte machten, befinden sich in einer kritischen Lage; wir sind vollständig auf unsere eigenen Hilfsquellen angewiesen, und was wir nicht mit unserm eigenen Kapital finanzieren können, müssen wir bleiben lassen. Wenn wir in der Lage wären, Kredit zu erhalten, würde es von schlechtem Geschäftsgeist zeugen, wenn wir davon Gebrauch machen würden, da wir nicht in der Lage sind, noch größere Verbindlichkeiten zu übernehmen, als wir augenblicklich haben. Es bedarf guter Geschäftsführung, den Kredit der Stadt während der nächsten paar Jahre auf gesunder Basis zu erhalten.

Es ist ohne Zweifel nötig, daß die Veranlagung beträchtlich herabgesetzt wird, und dadurch wird auch unser Kredit bedeutend reduziert. Die Veranlagung ist beträchtlich über dem wirklichen augenblicklichen Wert des Grundstückes und das ist eine Ungerechtigkeit dem Eigentümer des Grundstückes gegenüber, und in vielen Fällen hat das Gericht dagegen Einspruch erhoben.

Irgendwelche Vergünstigung sollte gewährt werden, wenn Steuern prompt an die Stadt gezahlt werden, und Konfiskationen sollten für die Dauer des Krieges abgeschafft werden, oder für so lange, wie Steuern und Rückstände nicht 15 Prozent des veranschlagten Wertes übersteigen; ferner sollte ein bestimmter Zinsfuß berechnet und Strafen, die jetzt von der Stadt auferlegt werden, abgeschafft werden.

Aus dem Finanzbericht geht hervor, daß die Departements für Wasser und Licht einen Ueberschuß aufzuweisen haben, was eine sehr ermutigende Tatsache ist; aber diese Departements sollten in der Weise geleitet sein, daß mehr Gewicht darauf gelegt wird, den Verbraucher zufrieden zu stellen als einen großen Ueberschuß aufweisen zu können.

Die größte Bürde für die Stadt ist wohl augenblicklich die Straßenbahn; da die Ausgaben auf Kapitalkonto für Konstruktion so hoch sind, kann sie sich nicht rentieren. Auch der Betrieb zeigt ein Defizit, welches jedoch durch eine Aenderung des Betriebs ausgemerzt werden könnte. Es ist eine offene Frage, ob in Verbindung mit der Legung der Geleise und der Fertigstellung viel unnötige Ausgaben gemacht worden sind. Es hat sich gezeigt, daß in einer so dicht bebauten Stadt wie Regina, Gürtelbahnen sich am besten zahlen, da sie einen großen Zeitverlust vermeiden, der unter dem jetzigen System besteht. Die Arbeiter sind ihrer billigen Fahrkarten während der Mittagszeit beraubt worden und dies ist ein Verlust für die Stadt gewesen. Der Zweck der Straßenbahn sollte sein, die Bürger zu veranlassen, dieselbe zu benützen. Dies kann nie durch Erhöhung der Fahrpreise erreicht werden, wie es von manchen Seiten vorgeschlagen wird, behufs Herabsetzung der Unkosten.

Als Vorsteher jeder Abteilung sollte ein fähiger Mann ernannt und ihm nur solche Assistenten beigegeben werden, wie sie unbedingt zur Erledigung der Geschäfte in dieser Zeit der Geldknappheit nötig sind. Dem Stadtrat sollte am Ende jedes Monats eine Aufstellung zur Diskussion überreicht werden. Dadurch hat der Stadtrat eine Gelegenheit die Ursachen der Verluste irgend einer Abteilung zu erforschen, ehe diese zu hoch werden, und der Stadtrat bleibt dadurch auch in enger Verbindung mit allen Einzelheiten der städtischen Geschäfte.

Eine wichtige Frage, mit der sich der Stadtrat von 1915 wird beschäftigen müssen, ist die Errichtung von Industrien oder Besorgung solcher Arbeit, daß die Arbeiter genügend zum Unterhalt verdienen. Ich befürworte Kontrakte soweit als möglich im Tagelohn ausführen zu lassen, solange es kein Verlust für die Stadt bedeutet; aber selbst dies wird nicht genug Arbeit für unsere Arbeitslosen schaffen und meiner Ansicht nach kann nur die Schaffung von Industrien soviel Arbeit für die Arbeiter beschaffen, daß sie in keiner Weise von der Stadt abhängig werden.

Die Errichtung von städtischen Wagen ist unbedingt erforderlich und solche sollten sobald als möglich an einem passenden Platze errichtet werden.

Meiner Meinung nach sollte kein Betrag über $5000 ausgegeben werden, ohne erst die Genehmigung der Steuerzahler einzuholen.

Viel Kritik wurde an den Geschäftstransaktionen geübt, doch kann man die Tatsachen nur erfahren, wenn man mit der inneren Verwaltung der Stadt genau vertraut ist.

Der diesjährige Stadtrat hat vier von den sechs Punkten meines Programms im vorigen Jahre angenommen.

Indem ich obiges Programm unterbreite, möge man daran denken, daß dies nicht von jedem einzelnen Steuerzahler in jedem Punkte gutgeheißen werden mag, aber es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß die Richtung, welche es verfolgt, die wichtigste für Regina ist und deswegen von den Leuten, die in der Wohlfahrt der Stadt Regina interessiert sind, unterstützt werden sollte. Ich habe für die kommende Wahl einen unabhängigen Standpunkt eingenommen und beabsichtige diesen beizubehalten, wenn ich die Ehre haben sollte, in den Stadtrat von 1915 gewählt zu werden. Der diesjährige Wahlzettel wird ohne Zweifel der größte sein, den die Stadt für lange Zeit gesehen hat. Die Steuerzahler werden deshalb Gelegenheit haben, einen aus guten, ehrlichen und einsichtigen Leuten bestehenden Stadtrat zu wählen, der die Geschäfte der Stadt im kommenden Jahr verwalten soll.

In der Hoffnung einen Teil Ihrer Stimmen und Einflußes für die reine städtische Wahl zu erhalten, zeichne ich

Hochachtungsvoll

F. B. McLeod

Kandidaten der organisierten Arbeiter halten große Versammlung in der Trades und Labor Halle, gegenüber dem Clayton-Hotel. Versammlung beginnt 7.30 Uhr abends am Donnerstag den 10. Dezember.

Außer englischen Rednern spricht auch ein **Deutscher.** Alle deutschen Wähler Reginas sind herzlich eingeladen.

Die Arbeiterkandidaten: W. E. Cockes, W. B. Bird, J. S. Brundige.

Nächste Woche erscheint: Der Deutsch-Canadische Hausfreund, Courier-Kalender für 1915. Preis 25c. Einzelbestellungen sind 5c für Porto beizufügen. Bestellt sofort.

— Der in Württemberg veranlagte Wehrbeitrag beträgt rund 33,000,000 Mark, wobei das Ergebnis einiger noch ausstehender Veranlagungen schätzungsweise mitberücksichtigt ist. Hiervon entfallen in runder Summe: auf den Hauptsteueramtsbezirk Stuttgart 14,67 Millionen M., auf die Kameralamtsbezirke Ulm 1,67 Mill. M., Heilbronn 1,49 Millionen M., Reutlingen 1,22 Millionen M., Ludwigsburg 1,13 Millionen M., Cannstatt 1,05 Millionen M., Eßlingen 0,88 Millionen M., Göppingen 0,87 Millionen M. Zwischen 400,000 und 500,000 M. betrug der Anfall in den Kameralamtsbezirken (die Bezirke sind durchweg nach der Höhe des Aufkommens geordnet) Stuttgart, Heidenheim, Tübingen; zwischen 300,000 und 400,000 Mark in den Bezirken Böblingen, Weingarten, Rottweil, Geislingen, Kirchheim, Waldsee; zwischen 200,000 und 300,000 M. in den Bezirken Schorndorf, Oberndorf, Gmünd, Tuttlingen, Biberach, Laupheim, Freudenstadt, Wangen, Rot am See, Urach; zwischen 100,000 und 200,000 Mark in den Bezirken Hall, Tettnang, Neuenbürg, Neuenstadt, Leutkirch, Sindelfingen, Backnang, Ebingen, Aalen, Neuffen, Bietigheim, Hirsau, Oehringen, Weiblingen, Riedlingen, Saulgau, Vaihingen, Leonberg, Crailsheim, Gaildorf; unter 100,000 Mark in den Bezirken Lorch, Schöntal, Rottenburg, Horb, Mergentheim, Ellwangen, Altensteig, Güglingen, Blaubeuren, Kapfenburg, Münsingen, Großbottwar, Herrenberg, Sulz, Maulbronn, Weinsberg, Spaichingen. Auf die erstgenannten acht Bezirke entfallen hiernach 69,6 Prozent des gesammten Aufkommens, auf den Bezirk des Hauptsteueramts Stuttgart allein 44,4 Prozent.

Das Hinterland des Krieges

Am Südabhang der Karpathen.

Aage Madelung, der schwedische Dichter, der durch seine Bücher durch die „Jagden auf Tiere und Menschen" berühmt geworden ist, hat sich von Zürich, wo er seinen Wohnsitz hat, zum österreichisch-ungarischen Kriegsschauplatz begeben. Nachstehend veröffentlichen wir einen seiner Berichte. D. Red.

Satoraljaujhely. — Wer nur einmal die große Ebene, die sich ununterbrochen von Wien zu den Karpathen dehnt, durchfahren ist, dem wird sofort klar, daß dieser mit allen Reichtümern der Erde gesegnete Boden auch unvergleichliche Menschen hervorbringen muß. Ununterbrochene Mais- und Rübenfelder spiegeln sich in der Herbstsonne, dazwischen Weizenstoppelfelder, hie und da neu gepflügt, mit Furchen, die den Horizont erreichen, schnurgerade, als wären sie von einem Geometer mit Riesenintrumenten vorgezeichnet. Gegen Osten zu nimmt dann und wann die große Ebene einen Anlauf, als wäre sie des flachen Liegens müde, und schafft auf großzügig sich einander anreihenden Hügeln Geburtsstätten für die edlen Trauben, die Seele dieser unvergleichlichen Landschaft. Hier, wie vielleicht sonst nirgends in der Welt, leben Germanen und Nichtgermanen brüderlich und verständnisvoll nebeneinander, je geben ineinander auf und beeinflussen einander, ohne daß die verschiedenen Stämme der Monarchie ihre Eigenart dadurch verlieren. Und so stehen alle Stämme der Monarchie wie eine Mauer in den Karpathen, um den Horden, die ihrem Wesen und ihren Gefühlen fremd und feindlich sind, Halt zu gebieten.

Die Karpathen sind der Weichsel vergleichbar, und auch hier liegen masurische Seen mit jähen Abstürzen in Felsentiefen. Hier, an dieser gewaltigen Landessperre, haben alle Männer Oesterreich-Ungarns einander zu einem Stelldichein geladen, um dem gemeinsamen schönen Vaterlande ihre Jugend und ihre Kraft zu opfern, wild von Treue und Mut. Wir kennen sie wenig, diese Männer von der großen Ebene, diese unverdrossenen, sonnenverbrannten Pflüger, die die schnurgeraden schwarzen Saatfurchen gezogen haben und jetzt schnurgerade in ein anderes Feld ausgezogen sind, um blutige Furchen in den Herzen des Feindes zu pflügen. Ich aber kenne sie: Ich bin durch die große Ebene gekommen und habe die Frauen gesehen, die sie geboren, und die Väter, die sie zeugten. Ich habe die unverwundeten Leiber der Söhne gesehen, wenn sie ausrückten, und die Verwundeten, wenn sie zurückkamen. Ich kenne sie! Wie ein schwarzer Tiger steht vor mir der Oberleutnant, der junge Held von Sotoraljaujhely. Wunden bedeckt, kaum geheilt aus dem Lazarett entlassen, scheint er soeben ein sorgsam durchdachtes Training für eine Meisterleistung vollendet zu haben. In seinem Gesicht mit den großen arischen Zügen brennen die Augen dunkel, wie die Augen des Zigeuners, des wilden Geigenmeisters, der die ungarischen Feuerweisen spielt.

Das Regiment von Sotoraljaujhely war zwischen den ersten, die den Feind im Feindeslande aufsuchten und sich, wie Löwen kämpfend, einen halben Tag gegen russische Korps behaupteten, unter schweren Verlusten, zur Hälfte aufgerieben. Beinahe alle Offiziere wurden tot oder schwer verwundet aus der Front gerissen, der Oberst zuerst. Und dies ist nur ein Beispiel von vielen. Man ist bereit, zu kämpfen, man sehnt sich danach, mag der Feind auch zehn gegen einen sein. Und so, wie die Krieger von Sotoraljaujhely von Anfang an in der ersten Reihe standen, so ist heute, durch die Veränderung der strategischen Position, die Stadt selbst und ihre Bevölkerung in die Nähe des großen Ringes gerückt. Hier ist das Hinterland des Krieges, hier liegen große Lazarette, und Damen aus den höchsten Gesellschaftskreisen pflegen die verwundeten Krieger. Aus den Dörfern kommen einfache Frauen und bringen große Brotlaibe als Spende. Auf dem Markte in der Stadt stehen Bauern und Bauernfrauen und verkaufen die Produkte, die aus diesem reichen Boden quellen, nicht teurer als in Friedenszeiten.

Ein hoher Beamter in Wien, mit dem ich einen Abend verbrachte, äußerte triumphierend: „Die Feinde schreiben, daß in Wien Hungersnot herrscht. Aber, Gott sei Dank, es reicht noch für lange Zeit!" Und schreibt jemand, daß auch in Ungarn Hungersnot sei, so weiß ich, daß es auch dort noch für lange Zeit reicht. Nein, die zwei verbündeten Reiche lassen sich nicht aushungern.

Die Regenwolken sind gewichen. Herbstlich durchgeistert scheint die Sonne, aber in der stillen Nacht schaue ich nach Norden, wo das Siebengestirn langsam über den Himmel zieht, und es scheint mir plötzlich, als hörte ich seine Sternenräder rollen und die Gespanne um seine Deichsel schnauben. Noch tiefer lausche ich dem fernen Himmelsbund im Norden und jetzt höre ich deutlich in seiner Spur den widerhallenden Schritt von vorwärts eilenden Kolonnen. Bin ich der einzige, der diesem Schritt von Norden her lauscht? Ich denke, nein. Am Wachtfeuer in den Karpathen sitzen Männer, die auch nicht schlafen.

Aage Madelung

Spruch.

Teuer ist mir der Freund, doch auch den Feind kann ich nützen;
Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll.

Friedr. Schiller.

An die Wähler der Stadt Regina

Werte Damen und Herren!

Auf Drängen einer Anzahl hervorragender Steuerzahler habe ich mich entschlossen, mich als Kandidat für den Stadtrat für die kommenden städtischen Wahlen aufstellen zu lassen. Wenn ich dies tue, denke ich daran, daß infolge der gegenwärtigen, noch nicht dagewesenen Zustände der Weltlage die städtischen Angelegenheiten im kommenden Jahr eine außerordentlich große Sorgfalt erfahren müssen. Ich habe kein besonderes Programm und ich denke auch nichts davon, mich im voraus an irgend eine bestimmte Richtung zu binden. Ich kann nur sagen, daß ich jede Frage, welche zur Erörterung kommen wird, so behandeln werde, wie ich denke, daß es die Wohlfahrt der Stadt Regina erfordert.

Wenn Ihrer Meinung nach meine Erwählung die Wohlfahrt der Stadt Regina fördern würde, dann bitte ich um Ihre Unterstützung.

Hochachtungsvoll

F. J. Robinson